

Martin Mettin

# Echo im Sprachwald

Figuren dialektischen Hörens  
bei Walter Benjamin

Neofelis Verlag

# Inhalt

<b>Vorbemerkungen</b>	9
<b>Einleitung</b>	11
<b>1. Erkenntnistheoretisches</b>	
Denken und Wirklichkeit	17
Erkenntniskritische Miniaturen	25
Dialektische Bilder	33
<b>2. Sprachbilder</b>	
Echo der Wirklichkeit in Sprache	41
„Das Wirkliche wie einen Text lesen“	50
Text als Wiederhall und Widerspruch	57
<b>3. Verstellte Erfahrung</b>	
Rezeptivität und Spontaneität	67
Prekäres Erfahrungsvermögen	72
Zertrümmerte Aura	84
Körperlose Stimmen, entfremdete Körper: Echo und Narziss	90
<b>4. Klangbilder</b>	
Keine Spiegelbilder: Narziss und Echo	99
Blickwisperndes Erwachen aus narkotischem Schlummer	110
Klangminiaturen: Akustisches in den <i>Passagen</i>	115
Wiederhall des Eingedenkens	123
<b>Nachwort</b>	133
Siglen	139
Literaturverzeichnis	141

## Einleitung

Philologie nämlich ist jene ehrwürdige Kunst, welche von ihrem Verehrer vor Allem Eins heischt, bei Seite gehn, sich Zeit lassen, still werden, langsam werden –, als eine Goldschmiedekunst und -kennerschaft des *Wortes*, die lauter feine vorsichtige Arbeit abzuthun hat und Nichts erreicht, wenn sie es nicht *lento* erreicht. Gerade damit aber ist sie heute nöthiger als je, gerade dadurch zieht sie und bezaubert sie uns am stärksten, mitten in einem Zeitalter der ‚Arbeit‘, will sagen: der Hast, der unanständigen und schwitzenden Eilfertigkeit, das mit Allem gleich ‚fertig werden‘ will, auch mit jedem alten und neuen Buche: – sie selbst wird nicht so leicht irgend womit fertig, sie lehrt *gut* lesen, das heisst langsam, tief, *rück-* und *vorsichtig*, mit Hintergedanken, mit offen gelassenen Thüren, mit zarten Fingern und Augen lesen...<sup>2</sup>

Zu Benjamins schriftstellerischen Techniken rechnet die Vexation, das Verstecken der Intention – ihre Auslöschung – in den durchgearbeiteten Materien; etwas wie das planvolle Verwischen der Spuren denkerischer Arbeit.<sup>3</sup>

2 Friedrich Nietzsche: Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile. In: Ders.: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, Bd. 3, hrsg. v. Giorgio Colli / Mazzino Montinari. Berlin: de Gruyter 1988, S. 9–331, hier S. 17.

3 Hermann Schweppenhäuser: *Ein Physiognom der Dinge. Aspekte des Benjamin-schen Denkens*. Lüneburg: zu Klampen 1992, S. 20.

Wenn der Vorwurf des Buches das Schicksal der Kunst im neunzehnten Jahrhundert ist, so hat uns dieses Schicksal nur deswegen etwas zu sagen, weil es im Ticken eines Uhrwerks enthalten ist, dessen Stundenschlag erst in *unsere* Ohren gedrungen ist.<sup>4</sup>

Dialektisches Hören: die Formulierung aus dem Untertitel dieser Studie klingt paradox (wenn nicht gar widersinnig), ist Dialektik doch eine Kategorie der Philosophie des Geistes, der Logik nahestehend, Hören hingegen ‚bloß‘ ein Sinneseindruck, der das Denken zunächst wenig zu betreffen scheint. Aber auch in Bezug auf Walter Benjamin, dessen Texte hier Thema sind, muss der Titel zunächst unerwartet klingen, denn Benjamin gilt vor allem als ein Denker des Visuellen.<sup>5</sup> Entsprechend lautet der Titel eines Buches von Susan Buck-Morss zu Benjamins unvollendet gebliebenem Passagenprojekt *Dialektik des Sehens*, angelehnt an die Kategorie des dialektischen Bildes, das zum methodologischen Kernbestand in Benjamins Spätwerk gehört.<sup>6</sup> Wie erhellend Buck-Morss Interpretation auch ist, ihr Titel stellt eine Engführung dar, die, wie weite Teile der Benjaminforschung, bestimmte Aspekte der dialektischen Bilder ausblendet.

Im Folgenden sei, als dezenter Einspruch oder aber als kritische Erweiterung jener Deutungsansätze, den Spuren einer hörbaren Welt im Werk Walter Benjamins nachgegangen. Lässt man sich nämlich nicht ganz von den gängigen, visualitätsfixierten Lesarten einnehmen, so zeigt sich bei der Lektüre der Texte Benjamins eine Vielzahl auditiver Erfahrungssplitter, akustischer Metaphern und Gedankenfiguren. Immerhin hat vor wenigen Jahren ein Sammelband zu *Klang und Musik bei Walter Benjamin* den Weg hierher bereits beschritten.<sup>7</sup> Während dort jedoch akustische Motive eher unverbunden und vornehmlich unter literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive

4 Walter Benjamin an Max Horkheimer, 16.10.1935. In: BGB V, S. 179.

5 Vgl. exemplarisch Detlev Schöttker (Hrsg.): *Schrift – Bilder – Denken. Walter Benjamin und die Künste*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004; Thomas Küpper / Timo Skrandies: *Rezeptionsgeschichte*. In: Burkhardt Lindner (Hrsg.): *Benjamin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart / Weimar: Metzler 2011, S. 17–56.

6 Susan Buck-Morss: *Dialektik des Sehens. Walter Benjamin und das Passagen-Werk*, aus d. Amerik. v. Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993.

7 Tobias R. Klein / Asmus Trautsch (Hrsg.): *Klang und Musik bei Walter Benjamin*. München: Fink 2013.

aufgezeigt sowie die Bezüge des Benjaminischen Denkens zur Musik nachgezeichnet wurden, will vorliegende Studie dem Akustischen nachgehen, indem sie solche Hörthemen als zugleich gesellschaftskritische und dezidiert philosophische in ihrem inneren Zusammenhang deutet. Im Mittelpunkt stehen auch hier (wie bei Buck-Morss) methodologische Überlegungen zum dialektischen Bild, wobei Bild nicht primär als visuelles gefasst wird, vielmehr die variierenden Bedeutungen im Sinne von *Sprach-* und *Klangbildern* thematisch werden. Als das zentrale Motiv erweist sich dabei das *Echo*, welches in mehrfacher Hinsicht als ein philosophisches gelesen werden kann: Benjamin verbindet in dieser Denkfigur sprachphilosophische Aspekte, die Reflexion auf Erfahrungsmöglichkeiten und deren (sozial bedingtes) Verstellsein, schließlich geschichtsphilosophische Erwägungen.

Solche akustischen Motive sollen hier jedoch als ein *Moment* der komplexen Philosophie Benjamins betrachtet werden, als eine Seite also, die nicht für ein Absolutes zu nehmen ist, als ob darin dann die verbindliche Lesart zu finden sei. Verortet wird diese Philosophie hier im Umfeld der Kritischen Theorie, das heißt im Kontext der Aktualisierung Hegelscher und Marxscher Ideen im 20. Jahrhundert unter Einbeziehung verschiedener anderer Denktraditionen, wie sie unter anderem durch Max Horkheimer und Theodor W. Adorno am Institut für Sozialforschung (IfS) vorangetrieben wurde. Entsprechend werden aus der (inzwischen schier unüberblickbaren) Forschungsliteratur zu Benjamin insbesondere solche Interpretationen berücksichtigt, die auf eine ähnliche Tradition verweisen: neben Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser und Susan Buck-Morss auch Ulrich Sonnemann, obgleich dessen Arbeiten keine explizite Interpretation der Philosophie Benjamins darstellen, wohl aber implizit beinhalten.

Benjamins Œuvre ist in mehrfacher Hinsicht brüchig. Zahlreiche seiner Schriften sind unvollendet geblieben, liegen lediglich in Fragmenten vor, von denen nicht klar ist, ob und wie sie hätten publiziert werden sollen. Insbesondere betrifft dies die Passagenarbeit mit ihren Konvoluten, aber auch die Thesen bzw. Fragmente „Über den Begriff der Geschichte“.<sup>8</sup> Doch selbst diejenigen Texte, welche zu Lebzeiten

8 Zwar heißt Band V der von Rolf Tiedemann et al. herausgegebenen *Gesammelten Schriften* Benjamins: *Das Passagen-Werk*. Mittlerweile haben sich in der Benjaminforschung aber andere Namen wie Passagenarbeit durchgesetzt, da das Projekt nicht beendet wurde und damit kein abgeschlossenes Werk darstellt. In der neuen Edition: *Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe* ist Band 17 mit dem Titel

veröffentlicht wurden, sind oftmals essayistischer Natur, oder, nach Benjamins eigener Charakterisierung, Traktate; auch sie sind brüchig und verwehren sich dagegen, als abgeschlossenes System gelesen zu werden.<sup>9</sup> Ein solcher Textkorpus sträubt sich gegen allzu systematische Bearbeitung, die in linearer Strenge ausgehend von einer einzigen Frage über die argumentative Durchführung hin zu einem bündigen Ergebnis gelangt. Dennoch will vorliegende Studie die verstreuten Elemente, welche Benjamins Textstellen zur Akustik und zum Echo darstellen, unter der hier vorgeschlagenen Perspektive zusammenstellen und deren inneren Zusammenhang kenntlich machen. Das ist gewissermaßen ein mosaikhaftes Verfahren. Entsprechend werden kurze Textauszüge eingehend betrachtet, teilweise mehrfach und von verschiedenen Seiten aus, um so behutsam die verschiedenen Sinnschichten und Bezüge derselben aufzuzeigen. Insofern entscheidet nicht immer die Länge der Zitate darüber, ob sie aus dem Textfluss herausgehoben und damit (optisch wie sprachakustisch) betont werden, als vielmehr ihre Bedeutung für die Interpretation.

Das interpretierende Verfahren soll das der *Entfaltung* sein. „Das Wort ‚entfaltet‘ ist aber doppelsinnig. Entfaltet sich die Knospe zur Blüte, so entfaltet sich das aus Papier gekniffte Boot, das man Kindern zu machen beibringt, zum glatten Blatt.“<sup>10</sup> Dies schreibt Benjamin in einem Essay über Franz Kafka. Vorliegende Studie versucht beides: zum einen Benjaminsche Textpassagen dort auszubreiten, aufzufächern und zu enträtseln, wo sie verschlüsselt und undurchdringbar erscheinen mögen; zum anderen aus zunächst unscheinbaren Formulierungen und Wendungen im Keim bereits enthaltene Sinnebenen hervortreten zu lassen. Benjamins Texte werden dabei zunächst immanent aufgeschlossen. Allerdings wird auch anderes Material an sie herangetragen; solches etwa, das die Verortung in bestimmten

*Pariser Passagen* angekündigt. Vorliegende Studie verwendet verschiedene Titel, bezieht sich dabei aber auf jenen Band V der *Gesammelten Schriften*. – Benjamins (zu Lebzeiten nicht veröffentlichte) Fragmente „Über den Begriff der Geschichte“ sind gemeinhin als dessen „Geschichtsthesen“ bekannt. Benjamin selbst nutzte zwar den Begriff *Thesen*, grenzte sich zugleich aber davon ab; vgl. Walter Benjamin an Gretel Adorno, April/Mai 1940. In: BGB VI, S. 435–436. Siehe hierzu auch Anm. 234.

9 Siehe Kap. 2.

10 Walter Benjamin: Franz Kafka. Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages. In: BGS II, S. 409–438, hier S. 420.

Denktraditionen ermöglicht, aber auch solches, das sich bei der Entschlüsselungsarbeit als hilfreich erweist. Eine strikte Trennung zwischen darstellender und deutender Textarbeit lässt sich angesichts dieser Herangehensweise nicht immer aufrechterhalten: Jede Darstellung enthält bereits den Versuch, das Dargestellte zu verstehen und somit zu deuten. Gleichwohl sind Textauszüge Benjamins sowie Zitate und Gedanken anderer Autorinnen und Autoren als solche kenntlich gemacht.

Ihren Anfang nimmt diese Abhandlung bei der Frage nach der philosophischen Situierung Benjamins. Unter Berücksichtigung verschiedener (philosophischer) Traditionslinien soll den erkenntnistheoretischen Implikationen des Spätwerks nachgegangen werden. Diese längere Auseinandersetzung bildet den notwendigen Hintergrund, vor dem überhaupt erst Benjamins verstreute Überlegungen zum Echo und zur Akustik ihr ganzes Ausmaß zeigen. Ohne eine solche Rahmung würde die Arbeit am Motiv schnell dazu verleiten, den Textkorpus als beliebig ausbeutbaren Steinbruch zu verwenden. Kapitel 1 stellt insofern eine Exposition dar und hat einführenden Charakter: Zwar wird das zentrale Motiv dieser Studie namentlich noch nicht behandelt, wohl aber soll die Ausgangssituation, mit welcher Benjamin sich konfrontiert sieht, ausgebreitet und in ihren Widersprüchen dargestellt werden. Im Mittelpunkt steht hier das Verhältnis von Denken und Wirklichkeit sowie das Konzept der dialektischen Bilder, die zunächst als dialektische Optik vorgestellt werden.

Kapitel 2 versucht sodann, die dialektischen Bilder – Benjamins eigenem Anspruch gemäß – in der Sprache zu verorten, mithin als sprachliche Auseinandersetzung mit den im ersten Kapitel umrissenen Widersprüchen zu fassen. Neben Überlegungen aus dem Spätwerk geht es auch um die früheren Arbeiten Benjamins zur Sprachphilosophie, in denen das Echo als methodologische Metapher, als Denkfigur, auftaucht. Außerdem soll Spuren einer jüdischen Sprachtheologie in den Texten nachgegangen werden. Sie ist vor allem für das Akustische an der Sprache und in den Sprachbildern bedeutsam.

Solche sprach- und erkenntnistheoretischen Überlegungen bleiben jedoch unvollständig, wenn sie nicht auf einen kritischen Begriff von Erfahrung gewendet werden, der zentral ist für Benjamins Philosophie. Es wird in Kapitel 3 nicht nur die Frage nach dem Zusammenhang von Erkenntnis und Erfahrung zu stellen sein, auch soll in einem

Abriss jener kulturgeschichtliche Prozess skizziert werden, der aufzeigt, warum die Hörerfahrung (wie eine jede) bis heute ein prekäres Vermögen bleibt, was allerdings auch die Frage nach der Erkenntnisfähigkeit menschlicher Subjekte nicht unberührt lässt. Aus Benjamins Geschichtsthesen heraus und mit Rekurs auf Ovids *Metamorphosen* erweisen sich das Echo und seine mythische Verkörperung (bzw. die literarische Figur bei Ovid) als Sinnbild für jene verstellte Erfahrung.

Schließlich – jedoch keineswegs abschließend – wird sich Kapitel 4 mit den sozial- und geschichtsphilosophischen Implikationen der bis dahin angestellten Überlegungen noch einmal im Kontext von Benjamins *Pariser Passagen* auseinandersetzen. Das widersprüchliche Verhältnis von Echo und Spiegelbild – von klagend widerhallender Stimme der Nymphe Echo und bannender Bildverliebtheit des Jünglings Narziss –, wie es in den *Metamorphosen* des Ovid auftaucht, lässt sich auf die dialektischen Bilder übertragen. Im Eingedenken erweisen sich diese gerade nicht als einfache Spiegelungen, sondern als Echos einer unabgeholten und unversöhnten Geschichte, als Impulse und Antriebe zu kritischer Reflexion.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Neofelis Verlag GmbH, Berlin  
[www.neofelis-verlag.de](http://www.neofelis-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara  
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (fs/vf)  
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden  
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.  
ISBN (Print): 978-3-95808-238-0  
ISBN (PDF): 978-3-95808-289-2